Thorner Zeitung

Begründet 1760.

Ostdeutsche Zeitung und Generalanzeiger.

Erscheint täglich abends, Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 Mark, durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 Mark, bei allen Postanstalten 2 Mark, durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mark

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Brückenstraße 34. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H. Thorn

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinschriftzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Kleinschriftzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle, auswärts bei sämtlichen Anzeigen-Vermittelungsgeschäften.

Nr. 202 — Sonntag, 28. August — Zweites Blatt. — 1904.

Die Rominter Heide.

Von August Schacht.

(Unberechtigter Abdruck verboten.)

„Wenn die Hirsche schreien“, zieht unser Kaiser nach Ostpreußen, um in den ausgedehnten littauischen Forsten der Jagd obzuliegen. Auch in diesem Jahre wird der Herrscher gleich nach den Manövern in Rominten eintreffen, um dem edlen Waidwerk nachzugehen.

Im vierzehnten Jahr pürscht der Kaiser in der Rominter Heide, denn seit dem Jahre 1890 unternimmt er im September seinen Ausflug dorthin. Doch auch schon in früheren Jahrhunderten, zur Zeit, als Preußen, d. h. die jetzige Provinz Ostpreußen, noch ein selbständiges Herzogtum war, wurde das Jagdgebiet der Rominter Heide von den Landesherren benutzt. Sie besaßen ebenso wie die späteren Kurfürsten von Brandenburg in der Heide kleine, primitive Jagdbuden (der Name des Dorfes Jagdbude erinnert noch heutigen Tages daran). Prinz Friedrich Karl von Preußen war früher ein gern gesehener Gast in der Rominter Heide, die ihren Namen dem kleinen Fluße Rominte verdankt. Das Quartier schlug der königliche Prinz in der Regel in der Försterei Reiff, später in der neuen Försterei Teerbude auf.

Teerbude ist und bleibt der Hauptort der Heide, denn er ist im Sommer das Ziel Tausender, die hier Erholung von der Stadtluft suchen. Doch auch hier hat sich mit den Jahren sehr viel verändert, wenn auch der eigentliche Aufschwung Teerbudes erst aus dem Jahre 1881 stammt. In diesem Jahre erhielt der alte Krug einen neuen Wirt, und mit dem Schwinden des alten Gebäudes schwand auch das alte Vorurteil gegen Teerbude, die Fremden kamen, und bald genoß Teerbude einen guten Ruf als Luftkurort, wo man ohne besonders viele Kosten die zerrütteten Nerven auffrischen konnte. Aber dies ist nun auch anders geworden; der Kaiser, der zuerst in dem neuerrichteten Gasthause ein zwar bescheidenes, aber immerhin befriedigendes Unterkommen fand, ließ an einer Stelle, wo früher die Villa des Königsberger Professors Naunyn gestanden hatte, ein prächtiges Jagdschloß erbauen. Das Schloß wird umgeben von Arbeiterhäusern in norwegischem Stil, dem Schlosse gegenüber steht die Oberförsterei, die gleichfalls im norwegischem Stil errichtet ist.

Seit dem Jahre 1897 sind wichtige Veränderungen vorgenommen, denn im genannten Jahre begannen Königsberger Pioniere mit der Geradelegung der Rominte. Diese Geradelegung erstreckte sich bis zur Brücke, wo sich das kleine Flüßchen nun teilt und eine kleine Insel, die „Liebesinsel“ genannt, umspült. Die Arbeiten erregten damals viel Aufsehen und zogen Neugierige ungemein an.

Das oben erwähnte Logierhaus ist nunmehr seit 8 Jahren Eigentum des Kaisers, das Hofmarschallamt hat übrigens Auftrag, nach und nach ganz Teerbude anzukaufen, mit dem größten Teil desselben ist es bereits geschehen, nur einige kleine Wirte sind noch selbständig. Zur Bequemlichkeit des Kaisers sind die vorhandenen Wege bedeutend verbessert, auch werden immer noch neue angelegt. Sonderbar ist es daher, daß die nicht allzu kleine Heide bisher von keiner Chaussee gekreuzt wird, die doch wesentlich zur Hebung des Verkehrs der ohnehin schon ziemlich dünnbevölkerten Gegend beitragen würde. Es scheint aber kaum Aussicht vorhanden, daß in absehbarer Zeit eine Chaussee gebaut wird. Aehnlich steht es mit anderen Verkehrsmitteln, denn die Rominter Heide wird nur im Nordwesten von einer Eisenbahn berührt.

Der Wildstand in der Heide ist ein recht guter, namentlich findet sich dort viel Rotwild. Wenn auch in jedem Jahre ziemlich viel Hirsche geschossen werden, der Nachwuchs ist ein außerordentlich großer. Rehe finden sich im Verhältnisse zu den Hirschen nur sehr wenig. Der Hirsch der Rominter Heide hat sich kräftig entwickelt und Vierzehn-, Sechzehn-, ja sogar Achtzehn-Ender, oder wie es im Jahre 1896 der Fall war, Zweiundzwanzig-Ender sind keine Seltenheit. Es ist auch der Versuch gemacht worden, Auerwild einzuführen, doch ist dieser Versuch mißglückt. In vollem Umfange, sogar zu gut gelungen ist aber ein anderer Versuch. In den dreißiger und vierziger Jahren gab es in der Rominter Heide noch sehr viel Schwarzwild (Wildschweine), das aber durch strenge Winter zum großen Teil einging. Vor einigen Jahren wurde in der Forst wieder Schwarzwild ausgesetzt, das Zar Alexander III. geschenkt hatte. Dieses Wild vermehrte sich so sehr und durchbrach die Wildgatter oder unterwühlte sie, daß man sich zum Abschuß entschließen mußte.

Lange Jahre hindurch sind aus der Rominter Heide Geschichten von den vielen Wilderern in Umlauf gesetzt worden, aber alle diese Geschichten sind mehr oder weniger stark übertrieben. Gewiß hat es auch dort Wilderer gegeben, und Tatsache ist, daß ein Obersörster Reiff, der sich die Verfolgung der Wildschützen besonders angelegen sein ließ, eines Tages zwischen Teerbude und Jagdbude erschossen aufgefunden wurde. Der Ort, an dem man die Leiche des pflichttreuen Försters auffand, heißt noch heute der „Mordweg.“ Trotz der sorgfältigsten Untersuchung ist es aber nicht möglich gewesen, von dem Mörder auch nur die leiseste Spur zu entdecken. Die hohe Zahl der Wilderer wurde besonders durch den reichen Wildstand veranlaßt, die Verstärkung der Förstereien und die Neueinteilung und Vermehrung der Reviere ist aber Hauptursache mit, daß so wenig Wildereien vorkommen. Der große Wildreichtum der Heide veranlaßt auch andere unangenehme Gäste, ihr einen Besuch abzustatten, es sind Wölfe. Im Winter kommen sie scharenweise, werden aber durch Treibjagden entweder getötet oder vertrieben.

So ist die Rominter Heide mit ihren dichten Tannen- und Kiefernwälder, ihren oft wilden Schluchten und ihren romantischen Teichen und Seen ein vorzügliches Jagdrevier, aber ebenso gern wird sie als Ausflugsort benutzt. Von der „Königshöhe“, einem im Jahre 1893 von den Königsberger Pionieren erbauten 25 m hohen Aussichtsturm genießt man eine weite Fernsicht und im Kaiserhotel in Teerbude findet man bei billigen Preisen ein gutes Unterkommen.

Lokales.

Thorn 27. August.

Streifzüge durch die Woche.

Es herbstelt! Früher als in anderen Jahren hat diesmal der rauhe Gesell, der dem Winter den Weg ebnet, seinen Einzug angekündigt. Die glühende Hitze des diesjährigen Sommers hat das Laub der Bäume welken lassen, und die munteren Sänger haben sich zum Abzug gerüstet.

„Ach, wie so bald verstummt der Reigen,
wandelt sich Frühling in Herbsteszeit!“

doch einige schöne Tage waren uns auch in der vergangenen Woche beschert, und sie wurden denn auch zu Ausflügen mancher Art benutzt. Auch der sonntägliche „Vergnügungszug“ nach Ottlotschin wies am Sonntag zahlreiche Fahrgäste auf, unter die sich freilich zum Schrecken der drei Personen, die ein Abteil besetzt hatten, eine russische Familie mit Kind und Kegel, dem ganzen Hausrat und den Betten gemischt hatte und so die „Vergnügungsreisenden“ in die Flucht schlug. Ich kann nicht begreifen, wie der Stationsvorstand für den „Vergnügungszug“, der doch nur bis Ottlotschin ging, auch Reisende nach Rußland mitnahm, da doch einmal die Bequemlichkeit der Ausflügler stark unter solcher Beeinträchtigung durch Betten usw. leidet, dann aber doch den Leuten, die nach Rußland wollen, durch das Umsteigen in Ottlotschin und das Warten dortselbst Unbequemlichkeiten erwachsen.

Es herbstelt! Man merkt es an dem Besuch der Konzerte im Freien, der merklich nachläßt oder deren Besucher sich in den Abendstunden unter schützende Kolonnaden zurückziehen. Mit dem kommenden Herbst ziehen auch die Schauspieler und Schauspielerinnen bei uns ein, um im neuen Stadt-Theater Proben ihrer Leistungsfähigkeit abzulegen. Schon jetzt freut sich jedermann auf die bevorstehenden Genüsse, denn das Theater verspricht nicht nur in künstlerischer, sondern auch in gesellschaftlicher Beziehung der Sammelpunkt der Thorner Einwohner zu werden. Seit Wochen spricht man in der Stadt kaum von etwas anderem, als der bevorstehenden Eröffnungsvorstellung. Wenn ich heute diese Eröffnungsvorstellung in den Bereich meines Streifzuges stelle, so geschieht es, weil mir die Verbindung des Theaters mit den Vorstädten verbesserungsfähig zu sein scheint, und der Mangel jetzt noch behoben werden kann. Bisher findet die Straßenbahn Mocker-Thorn vor dem Rathaus ihr Endziel, und nur die letzten Wagen fahren über die Weiche nach der Bromberger Vorstadt ins Depot. Die Verwaltung der Straßenbahn würde sich den Dank der Theaterbesucher erwerben und ohne Zweifel auch ihrer Kasse keinen schlechten Dienst erweisen, wenn sie

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Berlin's freundlichste Seite. — Wieder am grünen Strand der Spree. — Vor drei Jahrzehnten! — Vergleiche und Urteile. — Berlin's Wohlleben. — Im Zoo. — Hübsche Zahlen. — Im Ausstellungs-Park. — Die Abende im Freien. — Das Locken der Theater. — Was uns verheißen wird!

„Ach, es ist doch schön, wieder in Berlin zu sein!“ — Den Ausruf kann man jetzt oft genug vernehmen. Was man lange nicht gehabt, wird ja doppelt gewürdigt, und gerad' um diese Zeit zeigt sich unsere Stadt von ihrer freundlichsten Seite. Die mancherlei Schäden sind während des Sommers ausgebessert, und die Empfangstoilette ist neu hergerichtet worden, alles sieht blitz und blank aus, Madame Mode macht bereits Zukunftsmusik und deutet, vorläufig noch etwas schüchtern, die Errungenschaften der kommenden Saison an, ein flotter, freudiger, verheißungsvoller Zug geht durch das Ganze. Wir saßen kürzlich abends auf der Terrasse des Zoologischen Gartens, mein Gegenüber einer der ersten Architekten von St. Louis, trotz seines französischen Namens — die Vorfahren waren mit den Hugenotten nach Brandenburg ausgewandert, — ein guter Deutscher, der vor drei Jahrzehnten nach Amerika gegangen und dort am Mississippi sein Glück gemacht hatte. Nun weilte er zum ersten Male wieder in der alten Heimat, die er dreißig Jahre hindurch nicht betreten. Welch' gewaltige Veränderungen überall, welch' anderes Bild bietet Berlin dar, 1874 und 1904, was schließt diese Frist für bedeutungsvolle Umwälzungen in sich! Natürlich tauschten wir vielerlei Erinnerungen aus und vertieften uns in die Vergangenheit dieser unserer Vaterstadt an der Spree. „Wissen Sie noch das und wissen Sie noch jenes?“ so ging es hin und her, manch' scheinbar dem Gedächtnis verschwundenes Jugendbild ward da wieder lebendig. „Und nun sagen Sie mal, lieber Freund, der Sie seit drei Dezennien nicht Berliner Luft geatmet, was fällt Ihnen denn nun am meisten auf gegen früher? — Ober- und Unterarundbahn, Marmordenkmäler, Kirchen, Berlin W W mit tausenden palastähnlicher Bauten, Theater ......?“ — Mein Begleiter schüttelte den Kopf: „Nein, nein, das imponiert mir nicht so, obwohl der Wandel ein erstaunlicher ist, aber ich bin in Amerika an rasches Emporblühen der Städte gewöhnt. Etwas anderes ist's, was mich immer wieder und wieder in Verwunderung setzt: Das Wohlleben weitester Kreise! Das geht, wenn man von Ausnahmen absieht, ganz erheblich über amerikanische Verhältnisse hinaus. Ich bin nun eine Woche in Berlin und hab' mich viel umgesehen, aber dieses Streben nach Genuß gerad' jener, die's vielleicht garnicht dazu haben, diese Freudigkeit, die leichteren Seiten des Daseins auszukosten, das überrascht mich stets von neuem, aber, wenn ich ganz offen sein soll, es erfüllt mich auch mit Befremden. Welche Wein- und Bierpaläste sind in Berlin errichtet worden, das ist ja allein eine Sehenswürdigkeit, wie sie tatsächlich keine andere Stadt des Erdballs aufzuweisen hat, und alle Säle und Zimmer besetzt des Abends. Und nun dieser Zoologische Garten, besinnen Sie sich noch auf früher?“

Ob ich mich besann! Wie oft waren wir hier hinausgepilgert zu Fuß und zu Wagen, letzteres in einer rumpelnden Droschke zweiter Güte, da es solche erster Klasse wie Straßenbahnen nicht gab. Es war mehr eine Landpartie, von Häusern war weit und breit nichts zu erblicken, sumpfige Wiesen, auf denen sich seit langem Prachtstraßen erheben, bildeten nebst dem Tiergarten die Nachbarschaft. Und nun heute, an diesem lauen Sommerabend — jedes Plätzchen unten besetzt, auf und nieder wanderte eine dichtgedrängte, elegante, plaudernde, scherzende Menge die mittlere, sogenannte Läster-Allee, zwei Militärkapellen spielten, zwischen den dichten Laubkronen der Bäume schimmerten die weißlichen Bogenlampen, und phantastisch standen am Ufer des Sees einige Flamingos und Reiher, hier oben auf der Terrasse der Weinabteilung, wo die Glühlichtchen in blumengefüllten Krystallschalen flammten, war gleichfalls kein Platz frei, die ersten Gesellschaftskreise waren vertreten, dort an jenem Tische der Ulanen und Husaren zwei Prinzen des königlichen Hauses, auch das sehr frohsinnige Berlin fehlte nicht, mehrere allzu kostbar und modern gekleidete Damen gemahnten lebhaft an das Café des Ambassadeurs auf den Pariser Champs-Elysées, in großen Gläsern schäumte auf rosigen Pfirsichen der Sekt, es lag ein packender, malerischer Zug in dem flirrenden Durcheinander.

„Ist es denn stets hier so voll?“ erkundigte sich mit zweifelndem Tone der Deutsch-Amerikaner. — „O ja, wenn die Witterung einigermaßen günstig ist — oft aber noch voller, besonders an den billigen Sonntagen und bei festlichen Veranstaltungen.“ — „Ja, wie kann denn das alles bewältigt werden?“ — „Uebungssache! Sie wissen ja: militärische Disziplin auch außerhalb der Armee. Bei uns kann es sich nicht ereignen, wie es bei Ihnen in St. Louis bei einem Festessen in der Weltausstellung geschehen, daß die Kellner nach dem ersten Gange erklärten, sie müßten statt der vereinbarten zwölf Mark zwanzig Mark erhalten und, als dies ihnen in der Not bewilligt wurde, nach dem zweiten Gange ihre Forderung auf dreißig Mark erhöhten, wiederum mit Erfolg. Da würde hier eine niedliche Summe herauskommen, denn an guten Tagen, wie dem heutigen, ist hier insgesamt ein Personal von ca. 400 Personen beschäftigt, das sich verdoppelt und verdreifacht an den „großen“ Tagen. Dann sind an 500 Kellner im Dienste, die Wünsche der Durstigen und Hungrigen zu erfüllen, werden doch allein über 60 000 Gläser Berliner und fremdes Bier ausgeschänkt. Nicht wahr, das wäre was für Ihre Abstinenzler? Die Zahl der Butterbrode beläuft sich auf 10 000, jene der Flaschen Wein aller Marken auf 3000. Bloß 60 Köche sind tätig in den Küchen und 100 Dienstmädchen wie Abwaschfrauen zur Säuberung des Geschirrs! Die festen Bestände des letzteren bestehen aus 30 000 Biergläsern, 20 000 Tellern, ebensovielen Tassen und Messern wie Gabeln, 18 000 Löffeln 2c. Das Porzellan wird übrigens in zwei Geschirrwaschmaschinen mit elektrischem Antrieb gereinigt, für Warmwasser und Erwärmung der Tellerschränke sorgen zwei Dampfkessel, für die Beleuchtung eine eigene elektrische Lichtanlage und für die Reinigung der Wäsche eine Dampfanlage mit den neuesten Maschinen, die von 20 Mädchen bedient werden. Nicht wahr, das hätten wir uns doch nicht vor drei Jahrzehnten träumen lassen?“

„In der Tat, nein! Aber dieser „Zoo“, wie Jung-Berlin ihn nennt, bildet ja auch eine Aus-

vom Eröffnungstage des Theaters ab etwa von $6\frac{1}{2}$ Uhr abends an in geeigneten Abständen Wagen von der Bromberger Vorstadt über die Weiche durch die Culmerstraße bis vors Theater und nach Schluß der Vorstellungen denselben Weg zurückleiten würde. Doch noch eins! Wünschenswert wäre auch die Legung eines Kurvengleises vom Altstädt. Markt nach der Breitestraße, damit vom Bahnhof aus ebenfalls eine direkte Verbindung mit dem und vom Theater geschaffen werden kann. Besonders in der ersten Zeit dürfte der Besuch aus den umliegenden Städten und Ortschaften ein größerer sein, denn es steht außer Zweifel, daß das Theater eine Sehenswürdigkeit der Stadt nicht allein, sondern der Provinz Westpreußen sein wird. Umsomehr haben auch die Verkehrseinrichtungen derart zu sein, daß es diesen auswärtigen Besuchern möglich ist, bei schlechtem Wetter trockenen Fußes ins Theater zu gelangen. Nichts ist unangenehmer, als mit durchnäßten Kleidern oder Stiefeln einer Theatervorstellung beizuwohnen, die ganze Stimmung geht verloren. Der Kostenpunkt dürfte für das Elektrizitätswerk reichlich aufgewogen werden durch die größere Benutzung der Wagen. Wenn man mir entgenhalten möchte, daß Umsteigebillets an der Breitestraße dieselben Dienste leisten würden, so möchte ich darauf hinweisen, daß das „nicht das Richtige“ ist, denn durch das Umsteigen würden sich die Theaterbesucher auch den Unbilden der Witterung in verstärktem Maße auszusetzen haben. —hac—

Kleine Chronik.

* **Ein Unhold.** Ein 15jähriges Dienstmädchen wurde bei Gommern, in der Umgegend von Magdeburg, von einem Strolche überfallen und geknebelt, worauf der Bursche ein Sittlichkeitsverbrechen an dem Mädchen verübte. Der Strolch ließ das Mädchen geknebelt liegen und entkam. Dies ist seit hat Tagen schon das dritte derartige Verbrechen in der dortigen Gegend.

* **Durch einen Wirbelsturm** wurden am Sonntag in St. Paul und Minneapolis viele Personen getötet oder verletzt. Der Materialschaden wird auf zwei Millionen Dollars geschätzt; das Tivoli- und das Empire-Theater sind zerstört; die Brücke über den Mississippi ist unpassierbar gemacht; das katholische Waisenhaus wurde zerstört, wobei 25 Kinder verletzt wurden.

* **Ein raffinierter Einbruchsdiebstahl** wird aus Paris gemeldet: Zwei elegantgekleidete Herren ließen sich eine große leerstehende Wohnung im ersten Stocke eines Hauses im Boulevard des Capucines zeigen, veranlaßten den Portier, ihnen Zigarren zu holen und benutzten seine Abwesenheit dazu, einen Wachsabdruck des Türschlosses zu nehmen. Damit empfahlen sie sich mit dem Versprechen, wiederzukommen. Tatsächlich kehrten sie gegen 11 Uhr abends zurück, nannten beim Passieren der Portierloge den Namen irgend eines Mieters des Hauses und öffneten die Wohnung mit dem Nachschlüssel. Nachdem sie 5 Parkettplatten des Fußbodens entfernt hatten, stieg einer der Gauner durch die Oeffnung in den darunter befindlichen Juwelenladen von Lepée-Esmelin hinab, der vollständig ausgeräumt wurde. Der Wert der gestohlenen Objekte ist sehr bedeutend. Den Tätern gelang es, vor Morgengrauen das Haus unentdeckt zu verlassen.

* **Das ummauerte Helgoland.** Nachdem im vorigen Jahre seitens der Landesregierung versuchsweise eine große Schutzmauer zur Abwehr der Brandung und damit zur Vorbeugung weiterer Abbröckelungen der Insel aufgeführt worden ist, wurde in diesem Frühjahr, da die Schutzmauer den Winterstürmen erfolgreich standgehalten hat, auch von der Marinebehörde der Bau zweier großer Schutzmauern beschlossen. Diese sollen vor allem weitere Abbröckelungen bei dem bereits sehr bedrohten Kommandeurstand verhindern. Der Bau gestaltete sich in seinem ersten Stadium überaus schwierig, konnte aber dennoch so gefördert werden, daß jetzt, rechtzeitig vor Eintritt der Herbststürme, beide Schutzmauern vollendet sind.

ch. **Der Dieb in der Badewanne.** Als vor einigen Tagen der Kaufmann Weilfranck in seine Wohnung auf dem Boulevard Beaumarchais zurückkehrte, um einige wichtige Papiere zu holen, entdeckte er, daß sie verschwunden waren. Er suchte überall und ging auch in das Badezimmer, und hier sah er zu seinem Erstaunen einen jungen Mann in der Badewanne sitzen. Er rauchte vergnügt seine Zigarette und las in einem Buch, und neben der Badewanne stand eine Flasche Wein und eine Schale mit Biskuits. Ohne das geringste Zeichen der Ueberraschung erhob sich der Dieb, ein vielfach vorbestraftes Subjekt namens Gomme, und sagte: „Wieder gefangen! Ich habe kein Glück mehr! Lassen Sie mich ankleiden, dann gehe ich mit Ihnen!“ Gleichzeitig überreichte er dem Kaufmann, dem „Matin“ zufolge, die wertvollen Papiere, die er gestohlen hatte.

ch **Die Brautwahl per distance.** Vor einigen Monaten wandte sich ein junger englischer Kolonist in Britisch-Columbia an die Londoner Agentur Edgar Wallace und bat, unter den alleinstehenden Mädchen Londons Umschau zu halten, da er auf diesem Wege eine Frau zu erhalten hoffe. Auf die Anzeige, die Wallace erließ, liefen 636 Briefe ein von Damen und Mädchen zwischen 17 und 45 Jahren, die alle bereit waren, dem Ansiedler in sein einsames Heim zu folgen. Die Wahl fiel auf ein einfaches Landmädchen aus Littlehampton in Sussex im Alter von 22 Jahren. Sobald das Mädchen, das gut kochen kann und auch hübsch ist, ihre Aussteuer beschafft hat, fährt sie in die Heimat ihres Bräutigams im Felsengebirge. Unter den Briefen, die Edgar Wallace erhielt, zeichnen sich einige durch ihren originellen Inhalt aus. „Ich werde die Schönheit von Clacton genannt“ versichert eine junge Dame. „Das Leben eines Robinson würde mir zusagen“, erklärt eine andere, „ich hatte schon lange die Absicht, die Einsamkeit aufzusuchen.“ „Wenn auch Britisch-Columbien eine einsame Gegend ist, langweiliger als Amphtill wird es nicht sein!“ meint eine Dritte. „Ich bin unvermögend“, schreibt ein junges Mädchen, „und brustleidend. Mein Arzt meint, wenn ich in Zukunft in den Rocky Mountains leben könnte, würde mein Leben gerettet sein.“ Viele Bewerberinnen meinten auch, daß Edgar Wallace selbst heiraten wolle, und eine Dame verwechselte ihn mit General Lew Wallace, den Verfasser von „Ben Hur“, und schrieb „Ich habe Ihre Erzählung „Ben Hur“ gelesen und würde glücklich sein, Sie zu heiraten!“

* **Ein japanischer Held.** Die Japaner haben nicht nur alte mythische Helden, von denen ihre Sagen erzählen, sondern in diesen großen heroischen Tagen sind Männer unter ihnen aufgestanden, um die sich eine Gloriole des Ruhmes gewoben hat — und deren Taten die Krieger entflammen, im tapfern Tun ihnen nachzueifern. Ein solcher Held, von dem man sich viel in der japanischen Marine erzählt, war Oberst Hirose, der vor Port Arthur durch eine Bombe in Stücke zerrissen worden ist. Man weiß von ihm, daß er, als sein bester Freund sich mit der Tochter eines Admirals verlobte, zu diesem ging und ihn bat, in die Verlobung nicht einzuwilligen, weil dadurch ein ausgezeichneter Offizier, der von selbst zu den höchsten Stellen aufsteigen werde, in den Ruf komme, durch Protektion und nicht auf ehrliche Weise seine Karriere zu machen. Er war einige Zeit in Petersburg bei der Gesandtschaft, und hier geschah es, daß einige russische Seeoffiziere seine Gestalt musterten und dann äußerten, Japan wäre doch kein würdiger Gegner für Rußland. Hirose lächelte und bat, doch gleich ein kleine Probe zu machen. Man suchte drei große stämmige und kräftige Burschen als Gegner des Japaners aus, doch Hirose machte kurzen Prozeß mit ihnen, warf sie alle nacheinander nieder, indem er die alte japanische „jujitsu“-Methode anwandte. Er wurde durch diesen kühnen Kampf in ganz Petersburg berühmt. Sein Ruf drang bis zu dem Zaren, und er mußte sein Kämpferkunststück vor ihm wiederholen, wobei er wieder eine Anzahl der kräftigsten Russen besiegte. Ein russischer Konteradmiral war von seiner liebenswürdigen Persönlichkeit so bezaubert, daß er ihm anbot, eine seiner drei Töchter zu heiraten, die anerkannt Petersburger Schönheiten sind. Hirose hatte einen harten Kampf in seinem Innern zu bestehen. Drei Tage lang schwebte ihm die glänzende Aussicht verführerisch vor den Augen, dann aber erklärte er fest, er sei zwar tief bewegt von diesem Beweise weitherzigster Gastfreundschaft, doch könne er die Tochter seines verehrten Wirtes nicht heiraten, denn er wisse bestimmt, daß Rußland und Japan nie Freunde sein würden, und daß eine Zeit kommen werde, wo sie sich als Feinde würden gegenüberstehen müssen.

Vermischtes.

** **Höchst sonderbar!** Ein hoher Herr besichtigte — so erzählt man der „Tägl. Rundschau“ — das Turnen der Rekruten. Unter den Leuten war einer, dessen Turnen vielleicht dem Fürsten imponiert hätte, während die Leistungen der übrigen noch recht mangelhaft waren. Um nun gut „abzuschneiden“, beschloß der Hauptmann, diesen einen Mann immer wieder vorturnen zu lassen. Wie gedacht, so getan. Alles ging gut. Hoheit verabschiedete sich, befriedigt von den guten Leistungen der Leute, vom Hauptmann und schloß mit den Worten: „Nur eines, Herr Hauptmann, ist mir aufgefallen: daß die Hosen Ihrer Rekruten alle an derselben Stelle geflickt sind.“

** **Aus den Tiefen des Rheins.** Eine Brillantbrosche im Wert von 2000 Mk. war in Biebrich innerhalb einer Badeanstalt in den Rhein gefallen. Zur Wiedererlangung des wertvollen Schmuckstückes, das gleichzeitig ein kostbares Andenken war, wurde ein Taucher aus Mainz berufen, dem es nach $1\frac{1}{2}$stündiger Arbeit gelang, die Brillantbrosche aus dem Grunde des Rheins an das Tageslicht zu befördern. Wie der Taucher nachher erzählte, war das Wasser vom Grund bis zur Oberfläche durchaus klar, so daß er die geringste Kleinigkeit im Rheinbett deutlich wahrnehmen konnte. Als Beweis dafür brachte er, dem „Rhein. K.“ zufolge, zwei Stecknadeln hervor, die er, ehe er die Brosche auffand, entdeckt hatte.

** **Japanische Ritterlichkeit.** Der Leutnant Sergew, der Kommandeur des russischen Torpedobootszerstörers „Stereguschtschi“, war mit seinem Schiffe während des ersten Torpedokampfes bei Port Arthur am 10. März gesunken. Seine Frau wandte sich nun an den japanischen Admiral Yamamoto in einem französisch geschriebenen Brief mit der Bitte, ihr doch gnädig mitteilen zu wollen, ob ihr Mann lebe oder tot sei. Der französische Gesandte, an den sie sich gewandt habe, daß er ihr Anliegen übermittele, habe sie abgewiesen, weil die japanische Regierung auf solche Anfragen nicht Bescheid geben werde. Yamamoto stellte daraufhin sogleich Nachforschungen an, und nach wenigen Tagen ward der angstvoll harrenden Frau geantwortet. Der Baron gab die genaueste Auskunft über die Schlacht, an der ihres Gatten Schiff beteiligt gewesen, und er drückte seine tiefe Betrübnis darüber aus, daß ihr Mann einer der ersten gewesen sei, der eine tödliche Wunde erhalten habe, und daß es nicht möglich gewesen sei, einen von der Mannschaft zu retten. Der Brief schloß mit den Worten: „Ich möchte meine größte Bewunderung aussprechen über die Tapferkeit, die die Soldaten des „Stereguschtschi“ bei dem Kampfe gegen eine überlegene Streitmacht bewiesen, und ich versichere Sie meines tiefsten Mitgefühls bei dem Verlust ihres teuren Gatten, der für sein Vaterland gestorben ist.“

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Der Herbst naht.“

Es bringt des Jahres Trockenheit — den Herbst uns heuer schneller, — es färbt das Laub sich weit und breit — mit jedem Tage heller; — der Sommer hat sein Werk vollbracht, — doch hat er's gar nicht gut gemacht, — es wartet allerwegen — die Welt noch heut auf Regen! — — Es herbstelt schon! Die Nacht ist kühl — und leider auch schon länger, — drum steckten sich ihr Reiseziel — bereits des Waldes Sänger, — sie reisen ab beim Herbstesnah'n — und brauchen keine Eisenbahn — und ziehen mit Vergnügen — trotzdem in langen Zügen! — — Sie reisen gratis schnell und weit, — und das ist doch erheblich; — wer jetzt noch „Hols der Kuckuck“ schreit, — der tut dies ganz vergeblich, — der Kuckuck ist schon weit von hier, — und auch der Storch räumt das Revier — und ist auf Wunsch des Zaren — gen Petersburg gefahren! — — Er brachte den ersehnten Sohn, — den manche noch vermissen, — macht er nun bald in Rom Station? — Je nun, wer kann es wissen! — Das Eine steht ja längst schon fest, — daß er sich nichts diktieren läßt, — und oftmals wird bedauert, — wer sehnlichst auf ihn lauert! — — Nun drückt des Menschen Reiselust — der nahe Herbst hernieder, — der Sommerfrischler sagt: Du mußt — jetzt an die Arbeit wieder, — es packt den Ranzen der Tourist, — der jetzt noch auf der Höhe ist, — er muß ja wieder runter, — färbt sich der Laubwald bunter! — — Man stellt den Wanderstab beiseit — und eilt zum Stammtisch lieber, — die Poesie der Rosenzeit — ist leider auch vorrüber; — die Fluren sind von Halmen leer, — drumm knallt dort schon manch Jagdgewehr, — manch blaue Pulverwolke — droht dort dem Hühnervolke! — — Der Waidmann geht zum Rendezvous — und jagt vergnügt tagsüber; — hieß es bis dato „Hahn in Ruh“, — ist jetzt die Ruh vorüber; manch neuer Treffer ist geglückt, — der „Hahn“ wird wieder abgedrückt, — so wird, wo bleibt der Richter? — der Hahn des Huhn's Vernichter! — — Es herbstelt schon, tut ihre Pflicht — Frau Sonne auch noch willig, — ein Zeichen giebt's, das trügt auch nicht, — der Strohut wird jetzt billig. — Und wer ihn noch zu schätzen weiß, — bekommt ihn schon zum halben Preis, — vielleicht sinkt er noch weiter, — denn es wird Herbst! — —

Ernst Heiter.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 26. August 1904.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 761—783 Gr. 174—176 Mk. bez.
inländ. bunt 718—777 Gr. 164—171 Mk. bez.
inländ. rot 756—783 Gr. 165—167 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm, per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 720—762 Gr. 126—128 Mk. bezahlt.

Gerste: inländ. große 668—704 Gr. 137—146 Mk. transito große 635 Gr. 110 Mk. bez.

Hafer: inländ. 136—$142\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Raps: inländisch Winter- 198—199 Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 9,55—10,30 Mk. bez. Roggen- 10,20 Mk. bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 26. August. Frischer Weizen 160 bis 173 Mark, alter ohne Handel. — Frischer Roggen je nach Qualität 120—127 Mark, nasser unter Notiz. — Gerste nach Qualität 120—127 Mark, Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 125—135 Mark, Kochware ohne Handel. — Alter Hafer: geruchfrei 140 bis 145 Mark, neuer Hafer 125—135 Mar.

Hamburg, 26. August. (Vormittagsbericht.) Kaffee: Good average Santos per Sept. $36\frac{1}{4}$ Gd., per Dezember 37 Gd., per März $37\frac{3}{4}$ Gd., per Mai $38\frac{1}{4}$ Gd. Stetig.

Hamburg, 26. August. Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usanze, frei an Bord Hamburg per August 21,10, per September 21,15, per Oktober 21,70, per Dezember 21,55, per März 21,75, per Mai 21,95. Ruhig.

Magdeburg, 26. August. (Zuckermarkt.) Kornzucker 88 % ohne Sack —,— —,—. Nachprodukte 75 % ohne Sack —,—. Stimmung: Ruh., stetig. Brotraffinade I ohne Faß 20,50. Kristallzucker I m. S. $20,07\frac{1}{2}$—20,45. Gemischte Raffinade mit Sack $20,07\frac{1}{2}$. Gemischte Melis mit Sack 19,57. Stimmung: Fest. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per August 21,10 Gd., 21,25 Br., —,— bez., p. Okt.-Dezemb. 21,55 Gd., 21,70 Br., —,— bez., per Januar-März 21,70 Gd., 21,80 Br., 21,75 bez., per April 21,85 Gd., 21,95 Br., —,— bez., per Mai 21,95 Gd., 22,00 Br., 22,00 bez. — Ruhig. — Wochenumsatz 8000 Ztr.

---

nahme, hier strömt aber alles her aus den bemittelteren Bevölkerungsschichten, um sich in behaglicher Weise zu unterhalten, eine Konkurrenz gibt's eben nicht.“ — „So, meinen Sie? Man merkt doch, wie lang Sie nicht an der Spree geweilt. Unsere Bowle ist aus, sind Sie einverstanden, sehen wir uns noch etwas im **nächtlich-sommerlichen Berlin** um. An Auswahl fehlt's nicht! Wollen wir nach dem Grunewald? Da ist am Halensee ein neues, großartiges Unternehmen eröffnet worden, die Terassen; sie können einige tausend Personen beherbergen, aber ich fürchte, wir müssen beträchtlich warten, bis zwei Stühle für uns frei werden. Also nach der Stadt, Kroll kennen Sie schon? Dann zur Kunst-Ausstellung! Sie möchten keine Kunstwerke mehr sehen? Keine Sorge, es handelt sich um diese Stunde mehr um lebende Bilder!“

Die Stadtbahn brachte uns im Fluge nach dem **Ausstellungs-Park.** Aus den nahe dem Bahnhofe gelegenen dunkleren Teilen desselben gelangten wir plötzlich in eine Flut von Licht, von Leben, von Bewegung. Die hehren Tannhäuser-Weisen erklangen, meisterhaft gespielt, hochauf wirbelten die sprühenden Wasser der Fontäne, buntfarbig hoben sich von den sorgsam gepflegten, weichen Rasenteppichen die Blumenbette und -Guirlanden ab, auf den kiesbestreuten Wegen promenierten dichte Scharen hin und her, und hell klangen die Gläser auf den vollbesetzten, terrassenartigen Anlagen vor dem Hauptrestaurant, das, neu errichtet, mit seiner schloßähnlichen Fassade an Sanssouci erinnert und dem Ganzen einen prächtigen architektonischen Abschluß gewährt. Auch hier auf Schritt und Tritt Lebensfreudigkeit und ein frohes Genießen der Stunde, in reizvollem Rahmen eine Fülle echtweltstädtischer Eindrücke. Und als auch wir uns ein lauschiges Plätzchen ausgesucht, und als in den Pokalen die wirbelnden Geister des „Rheingold“ ihr wohlig-sprühendes Spiel trieben und wir hinabblickten auf das Gesurr und Gesumm vergnügter Menschenkinder, beim Klange eines flotten Straußschen Walzers und dem goldigen Scheine des Mondes am sternfunkelnden Himmel, da stieß mein Freund mit mir an: „Ach, es ist doch schön, wieder in Berlin zu sein!“ — —

Während wir gern noch die freien Stunden außerhalb der Stadt verleben, an irgend einem ruhig hübschen Punkte nahe der Spree oder Havel, und während uns die Abende verlocken, sie draußen zu verbringen, im Garten oder Park, beginnen bereits **die Theater,** nach längerer sommerlicher Pause ihre Anziehungskraft auszuüben. Zunächst sind's noch tastende Versuche, das Orchester wird erst gestimmt, man vernimmt einzelne Weisen, es ist, als ob die Musikanten zunächst die Aufmerksamkeit eines verehrlichen Publikums erwecken wollen. Ist das geschehen, so geht's mit Tschinderassassa und Heissassa los in allen Tönen. Dann werden auch funkelnagelneue Blätter aufgelegt anstelle der jetzigen alten. Vorläufig spuken die Premieren nur in den Feuilleton-Notizen der Blätter: ein Lustspiel von Gerhart Hauptmann, ein Schauspiel von Max Halbe, eine satirische Komödie von Ernst von Wildenbruch, ein Schwank von Oskar Blumenthal, das und manch' anderes wird uns verheißen. Mit großer Spannung sieht man Leoncavallo's „Roland von Berlin“ im Opernhause entgegen. In den berühmten, vertrauten Kreisen, die ja mit jeder Bühne verklattet sind, streitet man bereits heftig für und wider die musikalische Bedeutung des Werkes, diese raunen von einem Abfall, jene von einem Bomben-Erfolg

Das diesmalige Theaterleben verspricht übrigens ein besonders interessantes zu werden, weisen doch unsere Bühnen verschiedene Aenderungen in ihren Leitungen auf und fehlt es auch nicht an Ergänzungen der an sich schon stattlichen Zahl unserer Theater. So gedenken Mitte September neu auf den Plan zu treten das Lustspielhaus, das, seinem Namen entsprechend, die heitere Muse pflegen wird, und das National-Theater, welches der volkstümlichen Oper gewidmet ist. Für später stehen uns sogar zwei „Komische Opern“ in Aussicht, eine unter der Direktion Ernst von Wolzogen's. Aus dem Deutschen Theater ist Otto Brahm in das Lessing-Theater übergesiedelt, das bedeutet bloß eine Namensänderung. Dagegen wird unter Paul Lindau's Führung das Deutsche Theater einen wechselvolleren Spielplan entwickeln, als bisher, das zeigt schon die geplante Eröffnungsvorstellung von Shakespeare's „Troilus und Cressida“ an. „Berlin ist gegenwärtig ohne Frage Sitz der ersten Schauspielkunst in Europa“, sagte kürzlich ein norwegisches Blatt. Möchte die nahende Saison das rühmende Wort wahr machen, **wir würden** recht zufrieden sein! —

Ein Laden,
in dem seit 10 Jahren ein Barbiergeschäft betrieben, von sofort zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechtestr. 16.

Laden,
Brückenstraße 20, mit auch ohne Wohnung vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Näheres Brückenstr. 8, II

Breitestraße 21 ist der
große Laden
mit angrenzenden Räumen vom 1. Oktober d. Js. eventl. auch früher zu vermieten.

Ein kleiner Laden
mit angrenzendem Zimmer vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten
Brückenstraße 34.

Kleine
Familien-Wohnung,
im Seitengebäude Breitestraße 37, II, besteh. aus 3 Zim., Küche und Zubeh., vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Wohnung, 3 Zim., Küche u. Zub. zu vermieten Araberstr. 5.

Breitestrasse 32,
1. Etage eine große Wohnung mit Badeeinricht. und Zubeh. vom 1. 10. zu vermieten. Näheres dortselbst 3 Tr. Besichtigung von 12 bis 2 Uhr.

Die I. Etage
im Hause Brückenstraße 34, mit schönem, großen Balkon, ist per 1. 10. 04
zu vermieten.
8 Zimmer und Zubehör. Besichtigung nachmittags.
Julius Buchmann.

Wohnungen.
Im Neubau Tal- u. Waldstr. Ecke sind noch vom 1. Oktober 1904 **zwei Wohnungen** von 4 Zimmern und eine von 5 Zimm., ferner Ulanenstraße 6 eine **Wohnung** von 3 Zim. mit reichl. Zubehör, Mädchenstube u. Burschengelaß zu vermieten. Auf Wunsch auch Pferdeställe. Näheres Kasernenstr. 38. M. Bartel, Bauuntern.

In unserem Hause Breitestr. 37 1. Etage, ist das
Balkonzimmer mit Entree,
welches sich zu Komtoirzwecken eignet sofort zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn
Thorn.

Schön. Vorderz. für alleinst. Person v. 1. 10. zu verm. Strobandstr. 6. III.

Zu vermieten
eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Küche und Zubehör.
Ferner ist hier ein **Dreizöller-Wagen zu verkaufen.**
August Luedtke,
Culmer- u. Janitzenstr. 1.

Bromberger Vorstadt, Mellienstraße 127.
In meinem neuerbauten Hause sind **Wohnungen** von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör vom 1. Oktober 1904 zu vermieten. **Max Mendel.**

Eine kleine Wohnung,
bestehend aus 2 Zimmern, Entree, Küche und sämtlichem Zubehör, ist vom 1. Oktober 1904 zu vermieten
Araberstraße Nr. 5, II.

Wohnung,
4 Zim., h. Küche u. Zubeh. umständeh sof. o. 1. 10. zu verm. Strobandstraße 6

Breitestr. 18, 2. Et.
herrschaftliche Wohnung,
best. aus 7 Zim., Badestube rc. zu vermieten.
A. Glückmann Kaliski.

Freundl. kl. Wohnung
per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen Breitestraße 14, III Trp.

Wohnung, 2 Stuben, Küche nebst Zubeh. zum 1. Oktober zu vermieten.
Witt, Strobandstr. 12.

Schillerstr. 17, II. Etage,
freundliche Wohnung, 3 Zimmer, gr. Entree, reichl. Zubehör, Gaseinrichtung, per 1. Oktober zu vermieten.
J. Biesenthal.

Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten
Mocker, Moltkestraße 3.

Wilhelmplatz 6
4 Zimmer, 2 Balkons, Badezimm. rc. III. Et. zu vermieten.
August Glogau.

Culmerstrasse 4 III. Etage
eine große Wohnung zu vermieten.
Feldtkeller.

I. Etage vom 1. 10. 04 z. verm. Elisabethstraße 5.

Culmerstr. 5, Wohnung von 3 Zim., Küche und Zubehör, Gaseinrichtung, zu vermieten.
Adolph Jacob.

Möbliertes
großes Vorderzimmer, großes Hofzimmer von sogleich zu vermieten
Breitestraße 2, I.

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Breitestr. 21. Breitestr. 21.

So lange der Vorrat reicht!

600 elegante moderne **Damen-Winter-Jaketts** mit Satin, teilweise auf Seide gefüttert,

regulärer Wert bis 25 Mk., jetzt **10 Mk.**

600 hochelegante moderne **Damen-Winter-Jaketts** durchweg mit Seide gefüttert,

regulärer Wert bis 30 Mk., jetzt **11 Mk.**

600 hervorragend elegante **Damen-Winter-Jaketts** mit schwerer Seide gefüttert,

lange Damen-Winter-Paletots und Abendmäntel, regulärer Wert bis 50 Mark, jetzt **Mark 12** und **13,50.**

Niemand verabsäume den günstigen Kauf. Für guten Sitz wird garantiert.

Streng feste Preise!

Streng feste Preise!

Streng feste Preise!

Bekanntmachung.

Auf einigen unverpachteten Landparzellen des Gutes Weißhof werden unberechtigterweise Rindvieh und Ziegen gehütet. Die pp. Besitzer dieser Tiere werden hiermit vor der unbefugten Ausübung der Weide in Gut Weißhof verwarnt und darauf aufmerksam gemacht, daß wir in Zukunft in jedem Falle Bestrafung gemäß Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April 1880 § 14 eintreten lassen und Ersatzgeld gemäß § 71 desselben Gesetzes beanspruchen werden.

Thorn, den 18. Mai 1904.

Der Magistrat.

Platzvertreter,

welcher bei der Kundschaft der Lebensmittelbranche eingeführt ist, für Thorn und Umgegend von altrenommierter rheinischer **Groß-Destillerie, Kognak-Brennerei und Fruchtsaft-Presserei** gesucht. Gefl. Angebote unter **A. J. 1728** an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Köln**, erbeten.

Für mein Kolonialwarengeschäft suche ich per 1. Oktober einen

Lehrling.

H. Kopczynski, Altst. Markt

Ein Lehrling

zum 1. Oktober gesucht.

E. Szyminski

Für mein **Wurstwaren-Geschäft** suche per 1. September cr. bei hohem Gehalt eine tüchtige

Verkäuferin.

B. Kuttner Nachfolger, Schillerstraße 15.

Eine Schneiderin bittet um Beschäftigung in und außer dem Hause. **Mauerstr. 22 I. Aufgang III.**

Trockenes Kiefern-Klobenholz I. und II. Klasse in Waggonladungen sowie **trockenes Kleinholz** und **Kohle** beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel

Nur 3 Tage!

Montag, 29. **Dienstag,** 30. **Mittwoch,** 31.

An diesen **3** Tagen kommt der Rest der diesjährigen

Sommer-Artikel zu enorm billigen Preisen

zum Verkauf.

Korsetts, Röcke, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Regenschirme, Krawatten, Damenkragen und Tändel-Schürzen

werden weit **unter Preis** verkauft.

Albert Fromberg,

28. Seglerstrasse 28.



Das ist der Name der

Cigarren ohne Nicotin!

Hergestellt aus besten ausländischen Tabaken, welchen der Nicotingehalt **bis auf letzte Spuren** entzogen worden ist unter Erhaltung aller den vollen Rauchgenuss bedingenden aromatischen Naturbestandteile.

Reichspatent No. 136150 des beeid. Handelschemikers Carl Wimmer, Bremen.

Navahoe No. 1 à M. 50.—	Navahoe No. 6 à M. 80.—
Navahoe „ 2 „ „ 60.—	Navahoe „ 7 „ „ 100.—
Navahoe „ 3 „ „ 60.—	Navahoe „ 8 „ „ 100.—
Navahoe „ 4 „ „ 70.—	Navahoe „ 9 „ „ 120.—
Navahoe „ 5 „ „ 80.—	Navahoe „ 10 „ „ 150.—

Das chemisch-analytische Laboratorium für Handel und Gewerbe von Herrn Dr. C. Bischoff, Berlin, dessen Analyse jeder Kiste beiliegt, sagt u. a.: „Bei dem vorliegenden Verfahren ist die Frage der Nicotinentziehung in bester Weise gelöst."

* Zu haben in fast allen besseren Cigarrenhandlungen.



1 Halbverdeck, 1 Parkwagen

verkauft

Roggatz, Schuhmacherstraße 12.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen

Schloßstraße 14,

gegenüber dem Schützengarten.

Gebrauchte Nähmaschine billig zu verkaufen **Schuhmacherstr. 24**, 3 Tr. r.

Fahnen

Reinecke, Hannover.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. gratis und franko Prospekt.

Bruno Lemme, Berlin SW. 11

Stenographie.

Ein neuer Kursus im System Stolze-Schrey beginnt am 1. September cr. Dauer 12 Stunden Honorar Mk. 6,—.

Anmeldg. nimmt Herr **B. Westphal,** Papierhandlung, Breitestraße entgegen.

Stenographenverein Thorn.

A. Isakowski.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Mein gut sortiertes Schuhwaren-Lager muß ich in kurzer Zeit zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkaufen. **Hermann Zucker**

Seglerstraße 26.

Ein Spazierwagen zu kaufen gesucht.

M. Bartel, Kasernenstraße 38.

Empfehle mein

bedeutend vergrössertes Lager aller Ofensorten.

Bei Abnahme kompletter Oefen liefere innerhalb Thorn und Vororte frei Verwendungsstelle.

Immanns,

Culmer Chaussee, Ecke Kirchhofstr.

Prima Kohlen,

erstkl. Marke „Matilde"

sowie oberschlesische Briketts empfehl. zu billigsten Preisen frei Haus

Gebrüd. Pichert.

Gr. Ober-, Unterbett und Kissen zus. 12½ M., Hotelb. 17½ M., Aussteuerbetten 22½ M. Nichtpass Betrag retour. Preisl. grat. A. Kirschberg, Leipzig 36.

Der Laden

in meinem Hause Seglerstraße 26, bisher von Herrn Herm. Zucker benutzt, ist vom 1. Oktober cr. anderweitig zu vermieten.

Carl Matthes.

Kleine Wohnung

zu vermieten per 1. Oktober 1904

J. Block, Heiligegeiststraße 6/10.

---

4 Stuben, Entree, Zubehör zu verm. **Bäckerstr. 5,** I. E. p. 1. Okt. 04.

Wohnung, Coppernikusstraße 24, nach vorn, Stube, Kabinett und Zubehör zu vermieten. Zu erfragen pt.

Frdl. Wohnung n. vorne gel., 2 Z. h. Küche, u. Zub. umständh. v. sof. z. v. **Bäckerstr. 3.** Das. kl. Zim. f. eine Pers.

Schillerstraße Nr. 10

ist Parterre ein

grosser Raum

sofort zu vermieten. Näheres bei Herren **Lissack & Wolff.**

Wohnung,

Bachestr. Nr. 17, II. Etage 6 Zim. nebst Zubehör, mit auch ohne Pferdestall und Wagenremise von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Saub. Vorderwohn., 4 Tr., 2 Stub., Küche, ab 1. 10. an ruhige Mieter zu vermieten **Strobandstraße 6.**

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu haben **Brückenstr. 16,** I, r.

---

2 möbl. Zimmer mit voller Pension zu vermieten **Araberstraße 3,** 1.

Eleg. möbliertes großes **Vorderzimmer** mit separ. Eingang sofort zu verm. **Max Hoppe,** Brückenstraße 81.

Lagerraum

Mauerstraße 10 zu vermieten.

Oskar Winkler,

Elisabethstraße 22.

Ein kleiner Teil meines Lagerplatzes mit Schuppen,

an der Graudenzer Straße, ist vom 1. Oktober ab noch zu vermieten.

E. Behrensdorff.